

Von Dankbarkeit und Glück



Heimat In den Augen von Christoph Sigrist, Grossmünster-Pfarrer und Festredner an der Stadtzürcher Bundesfeier, bietet die Schweiz Chancen, die keineswegs selbstverständlich sind. Oumou Fall kam 2012 aus Senegal nach Zürich und hat sich hier ein neues Leben hart erarbeitet. Von Christian Saggese und Jan Strobel



Christoph Sigrist, Pfarrer im Grossmünster.

Die DNA der Schweiz als Erfolgsmodell

«Für mich ist sie der Nährboden, der uns verbindet und gedeihen lässt», antwortet Christoph Sigrist auf die Frage, was ihm das Wort Heimat bedeutet. Der Grossmünster-Pfarrer ist Festredner der diesjährigen Zürcher Bundesfeier. Eingeladen wurde er wegen des 500-Jahr-Jubiläums der Reformation. Ein Zeitalter, in dem sich die Welt neu erfand und für einen fundamentalen Wertewandel sorgte. «Die inspirierenden Schwingungen von damals sind noch heute in unserer Stadt spürbar, was auch Teil meiner Rede sein soll.»

Gleichzeitig will Christoph Sigrist aber auch daran erinnern, «wie dankbar wir für das Glück und die Chancen, die uns die Schweiz bietet, sein sollten». Eine solch dynamische Heimat zu haben, sei nicht selbstverständlich. Sie könne einem von einem Tag auf den anderen unter den Füßen weggezogen werden, wie es täglich auf der Welt geschehe und zu den grossen Flüchtlingsbewegungen führe. «Für mich ist es daher wichtig, am Nationalfeiertag auch unsere humanitäre Tradition hochzuhalten. Dazu gehört das Ineinanderfließen von fremden und heimischen

Kulturen zur Heimat, die unverfügbar ist.»

Beunruhigt beobachtet Sigrist die Trennung zwischen Einheimisch und Fremd. Das Zusammenwachsen unterschiedlichster Kulturen gehöre zur DNA der Schweiz. «Das Boot ist niemals voll, wenn es darum geht, Menschen unterschiedlichster Herkunft zu beheimaten oder Menschen in Not zu unterstützen.» Den Nationalfeiertag sollte man auch dazu nutzen, sich vor Augen zu führen, was «Fremde» für unseren heutigen Wohlstand geleistet haben, «zum Beispiel Reformierte aus Frankreich vor 450 Jahren oder die Arbeiterinnen und Arbeiter aus Italien in den 60er-Jahren».

Natürlich sei in der Schweiz bei weitem nicht alles perfekt. Über die Herausforderungen in den Brennpunkten Klima und Armut, Gesundheit und Wohlergehen, Existenz und Arbeit, Integration und Inklusion müsse unbedingt diskutiert werden. «Wichtig ist, um Inhalte und Wahrheiten zu streiten, aber auch, sich immer wieder zu versöhnen. Nur gemeinsam können wir das Erfolgsmodell der Schweiz weiterentwickeln.» SAG



Oumou Kaltoum Fall, Interkulturelle Dolmetscherin.

Bilder: PD

Ein Teil der Schweizer Gesellschaft werden

«Heimat», sagt Oumou Kaltoum Fall, «ist nicht nur das Land, wo wir geboren wurden, aufgewachsen sind, sondern auch das Aufnahmeland, in dem wir aktuell ein neues Leben starten und uns für neue Ziele einsetzen müssen. Aus meiner Sicht ist die Schweiz deshalb zu meinem Heimatland geworden.» Oumou Kaltoum Fall, die in Zürich als Interkulturelle Dolmetscherin und Kursleiterin arbeitet, kam 2012 aus Senegal in die Schweiz und gründete hier auch eine Familie.

Ihre erste Erfahrung mit ihrer neuen Wahlheimat habe sie damals auf den Boden der Realität zurückgeholt. «Ich brachte meine Schulzeugnisse, Zertifikate und Arbeitszeugnisse mit. Ich dachte, es wird alles reibungslos funktionieren. Es wurde schnell klar, dass ich für eine Zukunft hier zuerst wieder die Schule besuchen und Deutsch lernen musste. Das nahm mir den Boden unter den Füßen weg. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich trotz meiner Zeugnisse und Qualifikationen wieder bei null anfangen musste. Glücklicherweise erhielt ich Unterstützung durch meinen Freundeskreis. Ich

wusste, dass ich mich immer weiterbilden musste, und das habe ich auch getan.» Die Möglichkeiten für Aus- und Weiterbildung, aber auch das Gesundheits- und Schulwesen und die direkte Demokratie, das seien die grossen Qualitäten der Schweiz. «Dazu kommen die Umsetzung der Gesetze und die vielen Bestrebungen für die Integration von Menschen aus anderen Kulturen. Auch die Pünktlichkeit und die Arbeitsmoral der meisten Menschen hier schätze ich sehr.» Eine grosse Herausforderung sei die Integration von Erwachsenen. «Es sollte ein Muss sein, die Alltagssprache zu beherrschen, da das auch die Integration und das schulische Weiterkommen der Kinder fördern könnte», so Oumou Kaltoum Fall, die sich heute im Ausländerbeirat der Stadt Zürich engagiert und sich als Brückenbauerin zwischen Behörden und ausländischen Bürgern sieht. «Es ist eine gute Möglichkeit, Menschen im Integrationsprozess zu begleiten und zu fördern», sagt sie. Den 1. August werde sie selbstverständlich feiern, «zusammen mit Kolleginnen und Kollegen in der Bäckeranlage im Kreis 4». JS